

FORUM

Informationen für Kunden und Geschäftsfreunde der Sutor Bank, Hamburg



**Sparen,
aber richtig** s. 2

Boomtown Hamburg s. 4 **Sparen im Namen des Kindes
oder auf den eigenen Namen?** s. 6 **Stiftungskonzert in der
Elbphilharmonie** s. 9 **Interview „Gepflegt leben“** s. 10
Gemeinsam mehr erreichen: 1+1=3 s. 12

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

heute begrüßen wir nicht nur die Kunden der Sutor Bank, sondern auch die Freunde der Hartwig-Hesse-Stiftung. Die Doppelausgabe dieses FORUMs ist Ausdruck unserer langjährigen Verbundenheit, denn mit der „HHS“ verbinden uns viele gemeinsame Jahre. Und überhaupt: Stiftungen sind in der DNA der Sutor Bank fest verankert.

Schon Bankgründer Max Heinrich Sutor und sein Sohn Werner engagierten sich Zeit ihres Lebens in der Vaterstädtischen Stiftung, um Wohnraum für Bedürftige zu schaffen. Werner Sutor war zudem jahrzehntelang im Vorstand der Hartwig-Hesse-Stiftung aktiv, wirkte im Kuratorium der Amalie-Sievekings-Stiftung und gründete 1984 schließlich die eigene Sutor Stiftung, in der Thomas Meier seit 2008 im Vorstand ist.

Kein Wunder also, dass wir heute noch immer ein großes Herz für Stiftungen haben. Ob Gründung oder Betreuung, Beratung oder umfassendes Management – wenden Sie sich in Stiftungsfragen direkt an Dirk Schoch vom Sutor Stiftungskontor.

Und wenn Sie darüber hinaus Stiftungsvermögen erhalten und mehren wollen, kümmern sich unsere Experten in der Vermögensverwaltung gern darum.

Von deren Knowhow profitieren natürlich alle unsere Kunden, wenn es darum geht, richtig zu sparen. Sei es für die Kinder, für die Enkel oder für einen selbst. Hierzu haben wir einige Tipps und Anregungen für Sie zusammengestellt.

Wie wir heute gemeinsam mit der Hartwig-Hesse-Stiftung „Gutes für Dritte“ tun, erfahren Sie in der Mitte des Heftes.

Wir wünschen Ihnen gute Unterhaltung!



Robert Freitag

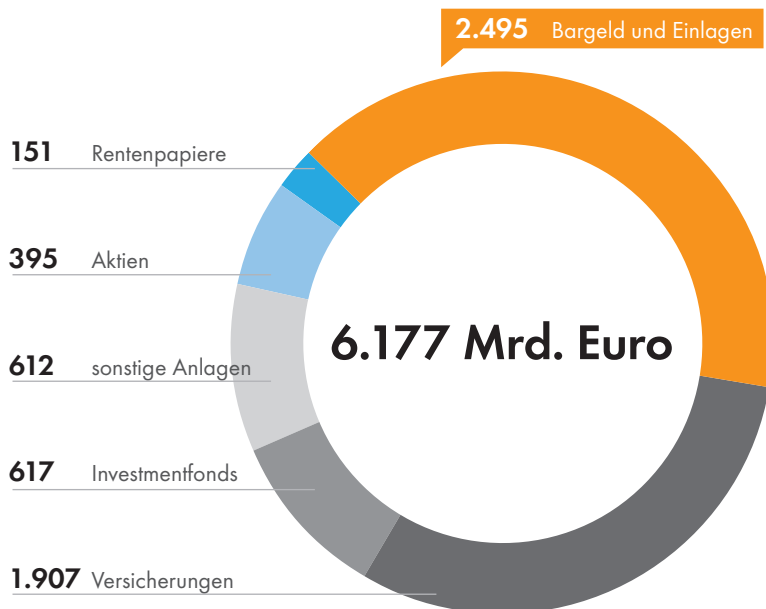
Thomas Meier

Die geschäftsführenden Gesellschafter
der Sutor Bank.



Geldvermögen privater Haushalte

in Deutschland Ende 2018 in Milliarden Euro



Quelle: Bundesbank, DDV, DZ BANK AG

DAS SPARBUCH HAT AUSGEDIENT

Sparen, aber richtig

Das Geldvermögen der Deutschen beträgt rund 6,2 Billionen Euro. 40 Prozent davon, also rund 2,5 Billionen Euro, liegen auf Sparbüchern und Tagesgeldkonten, sind Bankeinlagen oder Bargeld. Der zweitgrößte Anteil des Geldvermögens mit rund 1,9 Billionen Euro steckt in Versicherungen, zumeist Lebensversicherungen. 617 Milliarden Euro entfallen auf Investmentfonds und 612 Milliarden auf Zertifikate oder Ansprüche aus Pensionsvermögen („sonstige Anlagen“). In Aktien haben die Deutschen hingegen nur 395 Milliarden Euro investiert.

Mussten sich Sparer letztes Jahr noch über Niedrigzinsen ärgern, so sind es heute Null- und Negativzinsen. Hartnäckig bewegen sich die Zinsen immer tiefer in den Keller. Im August erreichte die Rendite der richtungsweisenden zehnjährigen Bundesanleihe ein Rekordtief von minus 0,7 Prozent. Mittlerweile sind die Zinsen für deutsche Anleihen über alle Laufzeiten hinweg negativ. Das ist gut für den Staat, aber schlecht für den Sparer. Experten haben errechnet, dass der Bund durch die Minuszinsen in diesem Jahr bereits zusätzliche Einnahmen von 5 Milliarden Euro zu verzeichnen hat.

Die Deutschen sparen viel, aber falsch

Die Bundesbürger legen rund 10 Prozent ihres verfügbaren Einkommens auf die hohe Kante. Das ist eine beachtliche Quote. Sie nutzen dafür vor allem traditionelle Sparformen. Diese stehen bei ihnen noch immer hoch im Kurs, obwohl sie kaum noch Erträge abwerfen. Das liegt daran, dass Sparbuch & Co. von den Deutschen nach wie vor als sicher eingestuft werden. Und warum soll, was jahrzehntelang gut und richtig war, nun plötzlich falsch sein?

Wer heute Geld auf dem Sparbuch hat, bekommt gerade einmal 0,01 Prozent Zinsen. Festgeld für 12 Monate bringt nur unwesentlich mehr – wenn überhaupt. Besser als nichts, mag man glauben. Doch das ist ein Irrtum. Denn zieht man von der nominalen Rendite die Inflationsrate ab – und das sind, Stand August 2019, immerhin 1,7 Prozent – ist die reale Rendite klar im Minus. Sparer,

die auf Sparbuch oder Festgeld setzen, verlieren also de facto Geld. „Kalte Entzignung“ heißt das im Fachjargon.

Neues Denken ist gefragt

Höchste Zeit also, sein Sparverhalten zu überdenken. „Man muss heute höhere Risiken eingehen, um überhaupt noch Erträge zu erzielen“, kommentiert Lutz Neumann, Leiter der Vermögensverwaltung der Sutor Bank, die Situation für den Sparer. „Aus einem risikolosen Zins ist ein zinsloses Risiko geworden.“ Doch Risiko wird von den Deutschen häufig nur als Gefahr und nicht als Chance eingestuft. Nur wer bereit ist, Risiken einzugehen, darf auch eine höhere Rendite bei der Geldanlage erwarten.

Aber was bedeuten „höhere Risiken“ für die Anlage? Damit sind keinesfalls verschachtelte und komplizierte Finanzprodukte, Hedgefonds oder ähnliche waghalsige Investments gemeint. Man sollte ja nicht gleich zum Zocker werden. Besser sind Sachwerte wie Immobilien, Aktien oder auch ETF-Sparpläne – letztere insbesondere auch für Sparer, die erst beginnen, sich ein Vermögen aufzubauen. Das Aktienrisiko ist kalkulierbar: Je länger der Anlagehorizont, desto größer sollte der Aktienanteil sein. Zwar kann es vorübergehend immer wieder zu Schwankungen kommen, doch langfristig erzielen Aktien deutlich bessere Renditen als festverzinsliche Wertpapiere. Eine Faustregel besagt, dass der prozentuale Aktienanteil im Depot 100 minus Alter des Anlegers betragen soll. Lutz Neumann und sein Privatkonto-Team laden Sie herzlich ein zu einem persönlichen Beratungsgespräch.

Lassen Sie Ihren Arbeitgeber und den Staat für Sie sparen

Der ideale Einstieg in die Welt des Sparens sind die sogenannten Vermögenswirksamen Leistungen (VL) – ein staatlich gefördertes Investmentsparen. VL sind für Arbeitnehmer, die mithilfe von Arbeitgeber und Staat Vermögen aufbauen wollen. Arbeitgeber zahlen Mitarbeitern dabei bis zu 40 Euro im Monat in einen Sparplan mit VL-fähigen Fonds und/oder ETFs und einer Laufzeit von 7 Jahren; hinzu kommt eine Arbeitnehmersparzulage von bis zu 80 Euro pro Jahr vom Staat. Das kann unterm Strich eine sehr ordentliche Rendite bedeuten. Zusätzlich sind eigene Einzahlungen jederzeit möglich. Verschenken Sie kein Geld! Sprechen Sie am besten gleich Ihren Arbeitgeber darauf an.

Boomtown Hamburg

Hamburg wächst, Hamburg macht sich. Das spürt jeder – und wir können es belegen. Denn wir waren auf Entdeckungstour im Zahlenwerk des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein.



FLUGHAFEN HAMBURG-FUHLSBÜTTEL

Passagiere

2018: 17.200.356

2000-2018: **+ 75,1 %**

Gestartete und gelandete Flugzeuge:

2018: 140.917

2000-2018: **+ 1,6 %**



Seeschifffahrt –
umgeschlagene Container
in Hamburg

2000: **4.281.064**

2017: **8.860.124**

Einwohnerzahl Hamburg

Dezember 1999:

1,705 Mio.

Dezember 2018:

1,836 Mio.

Arbeitslosenquote von Hamburg

Dezember 1999:

9,8 %

April 2019:

6,0 %



Schwein gehabt!

In Hamburg werden seit 2015 keine Schweine mehr geschlachtet – im Jahr 2000 waren es noch 8.700. Die Anzahl der Schlachtungen von Rindern ist von 4.900 im Jahr 2000 auf heute 300 pro Jahr zurückgegangen.





Erfolgreiches Handwerk in Hamburg

Die Anzahl der Handwerker
in Hamburg ist in den letzten
10 Jahren nahezu gleich geblieben
– sie konnten ihren Umsatz
jedoch deutlich steigern.

Umsatz

2009: **102,5**

2018: **124,6**

Beschäftigte

2009: **97,3**

2018: **97,5**

Index 30.09.2009 = 100

WILLKOMMEN AN BORD!



**Dass Kreuzfahrten groß in Mode sind, weiß man.
Wie sehr, beweist die Statistik: Die Anzahl der in
Hamburg eingestiegenen Fahrgäste hat sich in den letzten
15 Jahren fast verzehnfacht (!) – von 49.938
(in 2003) auf 432.381 Passagiere im Jahr 2017.**

Außenhandel/Ausfuhr

2003: 19.610,6 Mio. Euro

2018: 50.646,2 Mio. Euro



REISEZIEL HAMBURG

+ 266,9%

**Die Anzahl der Übernachtungen in Hamburg ist von 5,444 Mio.
(in 2003) auf 14,531 Mio. im Jahr 2018 gestiegen.**

ARBEITSPLATZSTADT HAMBURG

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig
Beschäftigten (Vollzeit) in Hamburg stieg von
798.130 im 2. Quartal 2008 auf 974.482
im Vergleichszeitraum 2018.



Bruttomonatsverdienst der vollzeit-
beschäftigten Arbeitnehmer im
produzierenden Gewerbe und im
Dienstleistungsbereich in Hamburg,
inkl. Beamte

2008:

3.871 Euro

Frauen: 3.273 Euro

Männer: 4.160 Euro

2018:

4.786 Euro

Frauen: 4.144 Euro

Männer: 5.134 Euro

Die Großeltern freuen sich, wenn sie Monat für Monat etwas für ihr Enkelkind sparen können.



FÜR KINDER ODER ENKELKINDER VORSORGEN

Sparen im Namen des Kindes oder auf den eigenen Namen?

Kinder kosten Geld, viel Geld. Bis zu seinem 18. Lebensjahr kostet ein Kind ungefähr 130.000 Euro, hat das Statistische Bundesamt errechnet. Gut, wer hier rechtzeitig mit dem Sparen beginnt. Denn mit dem Alter der Kinder wachsen auch die Ausgaben für sie.

Ein Sparplan fürs Kind zur Geburt ist sicherlich sinnvoll. Den müssen nicht immer die Eltern abschließen, auch Großeltern oder Paten übernehmen dies gern. Schnell stellt sich dann die Frage, ob das Sparkonto auf den eigenen Namen oder auf den Namen des Kindes eröffnet werden soll. Hierauf gibt es nicht „die eine richtige Antwort“, denn beides hat Vor- und Nachteile.

Sparen im Namen des Kindes

Geldanlagen, die auf den Namen eines Kindes eröffnet werden, gehören zu 100 Prozent dem Kind. Für die Kontoeröffnung werden die Geburtsurkunde des Kindes und die Legitimation beider Elternteile benötigt. Das ist auch der Fall,

wenn beispielsweise die Großeltern ein Sparkonto für die Enkelkinder eröffnen wollen. Mit einer Vollmacht der Eltern ist einem hier nicht geholfen. Eine spontane Eröffnung ist also nicht möglich, auch nicht die Überraschung durch die Großeltern. Alleinerziehende brauchen den Nachweis über das alleinige Sorgerecht. Die Erziehungsberechtigten erhalten eine Vollmacht, bis das Kind 18 Jahre alt ist, und können nur auf das Geld zugreifen, wenn sie nachweisen, dass es für das Kind verwendet wird. Mit Erreichen der Volljährigkeit hat das Kind dann das alleinige Verfügungsrecht und kann das Geld ausgeben, wofür es möchte – also es verschenken, verleihen oder verpulvern. Haben Sie für ein Studium oder den Führerschein



» **Wer fürs Studium seines Kindes spart, sollte das auf eigenen Namen tun, um später das BAföG nicht zu gefährden.**

Christina Löper,
Vermögensberaterin im Privatkantor
der Sutor Bank

gespart, gibt es somit keine Garantie, dass Ihr Kind das Geld auch dafür verwendet.

Steuervorteil

Ein Vorteil, wenn Sparbeträge auf den Namen des Kindes angelegt werden: Familien können Steuern sparen, weil sie die Kapitalerträge dann auf mehrere Schultern verteilen können. Die erwirtschafteten Zinsen auf dem Kinderkonto sind selbstverständlich steuerpflichtig. Der Abzug der Abgeltungsteuer lässt sich aber ganz einfach mit einem Freistellungsauftrag vermeiden. Sollten die Kapitalerträge des Kindes den Sparerpauschbetrag in Höhe von 801 Euro überschreiten, verhindern Sie den Steuerabzug, indem Sie beim Finanzamt eine Nichtveranlagungsbescheinigung (NV-Bescheinigung) für das Kind beantragen. Grundsätzlich steht einem Kind, genauso wie jedem Erwachsenen, auch ein Grundfreibetrag zu. Dieser liegt 2020 bei 9.408 Euro. Solange sie kein anderweitiges Einkommen erzielen, können Kinder den kompletten Grundfreibetrag für steuerpflichtige Kapitalerträge ausnutzen. Ein weiterer Vorteil, wenn Sparkonto oder Wertpapierdepot auf den Namen des Kindes abgeschlossen werden: Die Verlockung der Eltern oder Großeltern bleibt aus, das bereits angesparte Geld im Notfall für eigene Zwecke zu nutzen.

Die Schattenseiten

Sparen im Namen des Kindes hat allerdings auch Nachteile. Falls das Sparguthaben für die Ausbildung oder das Studium verwendet werden soll, hat das Kind später keinen Anspruch auf Ausbildungsförderung (BAföG), wenn auf dem Konto mehr als 7.500 Euro liegen. Zudem verhindern allzu hohe Einkünfte, dass Sie Ihr Kind kostenlos in der gesetzlichen Krankenkasse mitversichern können. Es darf maximal 5.100 Euro im Jahr verdienen, sonst muss es sich selbst versichern. Erzielt der Nachwuchs aber anstelle oder zusätzlich zum Nebenjob Kapitaleinkünfte, erhöht sich der Betrag um den Sparerpauschbetrag – also bis zu 5.901 Euro im Jahr, ohne die gemeinsame Versicherung zu verlieren. Bei einem Minijob darf der Verdienst noch etwas höher ausfallen.

Sparen auf Ihren eigenen Namen zugunsten eines Kindes

Sparen Sie hingegen für Ihr Kind oder Enkelkind auf Ihren eigenen Namen, macht das vieles leichter. Die Kontoeröffnung ist einfach,

Sie haben das alleinige Zugriffsrecht und die volle Kontrolle über das Kapital – auch über den 18. Geburtstag des Kindes hinaus. Falls gewünscht, kann das Kind als Begünstigter von der Bank vertraglich festgehalten werden – mit der Möglichkeit, dies jederzeit Ihrerseits zu widerrufen. Sie können bequem im Geheimen sparen, ohne jemandem davon zu erzählen, und Ihrem Kind oder Enkel, beispielsweise zur Volljährigkeit oder zum bestandenen Abitur, dann einen größeren Betrag überreichen. Beachten Sie jedoch, dass bei der Überschreibung des Geldes auf das Kind Schenkungssteuer anfällt. Die eigenen Kinder eines Schenkers, dessen Stiefkinder und ggf. die Kinder seiner verstorbenen Kinder können einen Freibetrag in Höhe von 400.000 Euro genießen; Enkel seiner noch lebenden Kinder hingegen erhalten 200.000 Euro. Sparen zum Beispiel Großeltern fürs Enkelkind, empfehlen wir einen entsprechenden Vermerk im Testament, damit das Geld auch im Todesfall auf jeden Fall dem Enkel zugutekommt.

Vorteile für Studium und Ausbildung

Gerade wenn Sie das Ersparte fürs Studium vorsehen, macht es Sinn, es auf Ihren eigenen Namen laufen zu lassen: Das BAföG wird nicht versperrt, die Krankenversicherung (Familienversicherung) läuft weiterhin kostenfrei und Ihr Kind gibt das Geld nicht anderweitig aus. Sie können den Betrag dann per Dauerauftrag monatlich in Häppchen überweisen – zum Zweck der Studienfinanzierung unser absoluter Tipp! Einziger Nachteil beim Sparen auf Ihren Namen ist die Belastung Ihres eigenen Steuerfreibetrags (801 Euro, 1.602 Euro bei Verheirateten), wenn Sie entsprechend hohe Kapitalerträge haben.

Ein Ratschlag noch: Das Sparen für die eigenen Kinder lohnt sich nur, wenn die Eltern keine Schulden haben. Die Zinsen für laufende Kredite, ob Baufinanzierung oder Ratenkredit, sind wesentlich höher als die Guthabenverzinsung einer Sparanlage für Kinder. Anstatt das Geld auf einem niedrigverzinsten Kinderkonto zu parken, sollten Sie den Geldbetrag lieber für die Rückzahlung der laufenden Kredite verwenden und über Sondertilgungen oder die Erhöhung der monatlichen Tilgungsrate schneller schuldenfrei werden – das ist die beste Entscheidung im Sinne des Familienvermögens.

JUNIOR-BERATER BEI DER SUTOR BANK

„Ich hätte nie gedacht, dass sich eine Bank so umfassend kümmert.“



Niklas-Jérôme Vater, 23, hat Anfang des Jahres seine Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement bei der Sutor Bank erfolgreich abgeschlossen. Jetzt absolviert er ein berufsbegleitendes Studium zum Bankfachwirt an der Frankfurt School und arbeitet im Beraterteam des Privatkontors, schon bald als vollwertiger Berater. Im FORUM berichtet er von einem interessanten Fall, den er in den ersten Monaten als Junior-Berater an der Seite von Lutz Neumann miterleben und begleiten durfte.

Es war im Mai, als mich Lutz Neumann, Leiter des Sutor Privatkontors und mein Chef, zu einem sehr interessanten und sicher nicht alltäglichen Kundengespräch „ins Boot“ holte. Es ging um ein älteres Ehepaar, das schon seit Jahrzehnten ein Gemeinschaftskonto bei der Sutor Bank hat. Der Mann war plötzlich verstorben und die Witwe machte sich nun Gedanken über eine Neuregelung der Finanzen. Dazu vereinbarte sie einen Beratungstermin in der Sutor Bank bei Lutz Neumann – und ich durfte mit dabei sein. Ich war sogar sehr willkommen, denn bei dem Gespräch sollten junge Leute eine entscheidende Rolle spielen: die sieben Enkelkinder im Alter von 12 bis 23 Jahren.

Finanzlösung für die Enkel

Gesucht wurde eine generationenübergreifende Anlage, die gerade auch in Nullzinszeiten sinnvoll ist. „Schlagen Sie mal etwas vor, Herr Neumann!“, lautete die kurze, aber prägnante Aufgabenstellung. Gemeinsam entschied man sich für folgende Lösung: Jedes Enkelkind erhält ein Geldgeschenk von 50.000 Euro. Da die Kundin sehr gute Erfahrungen mit der Sutor Bank gemacht hat, werden die Gelder wieder bei Sutor angelegt. Für jedes Kind wird ein Depot mit Vermögensverwaltung eingerichtet. „Das ist ideal, denn so sammeln sie gleich erste Erfahrungen am Kapitalmarkt“, freute sich die Kundin. Und Herr Neumann kann sie darin nur bestätigen: „Fahrradfahren lernt man auch nicht durch Bücherlesen – genauso ist es mit Geldanlagen am Kapitalmarkt.“

Die Konten werden im Namen der Kinder eröffnet. Die Bank soll sich um alles kümmern. „Lassen Sie mich nur erst Briefe an meine Enkel schicken, in denen

ich sie über die Schenkung und die Summe von je 50.000 Euro informiere. Vielleicht warten Sie noch ein paar Tage mit der Kontaktaufnahme, bis sich die Kinder von dem ‚Schreck‘ erholt und mit ihren Eltern ein erstes Gespräch geführt haben.“ – Und genau so geschah es. Ich bereitete alle Unterlagen vor. Die Enkel wohnen über ganz Deutschland verstreut, von Flensburg über Leipzig bis Bayern, keiner in Hamburg. So müssen wir Unterschriften auf dem Postweg einholen. Drei Enkel sind noch minderjährig, da benötigen wir den Kontakt mit den Eltern. Ein Elternpaar ist geschieden, die müssen separat angeschrieben werden. Der Rede- und Beratungsbedarf ist bei jedem unterschiedlich, ob Kind oder Eltern. So haben wir schon viel telefoniert, Telefonkonferenzen mit München (Eltern), Kind (Marburg) und Hamburg (Sutor Bank) geführt und diverse Mails geschrieben. Wir sind die Schnittstelle, bei der alle Fäden zusammenlaufen – und unsere Kundin braucht sich um nichts zu kümmern. Sie freut sich nur über die Anrufe ihrer Enkel, wie sie uns gerade erzählt hat. Das fühlt sich gut an.

Dürfen wir uns auch um Sie kümmern?

Warum ich Ihnen diese Geschichte erzähle? Weil sie ein gutes Beispiel dafür ist, wie wir bei der Sutor Bank Kundenbetreuung verstehen. Jeder Kunde ist anders und hat eigene Vorstellungen und Wünsche. Gut zu wissen, wenn man dann eine Bank an seiner Seite hat, die gern darauf eingeht und nicht nach Schema F handelt. Rufen Sie einfach Ihren Berater an, wenn Sie Fragen haben. Oder wenden Sie sich direkt an mich: **Niklas-Jérôme Vater, Telefon 040 / 80 90 685 – 114.** Gern organisiere ich dann einen Termin mit einem Seniorberater für uns.

Der Kleine Konzertsaal in der Elbphilharmonie begeistert Künstler und Publikum durch seine sensationelle Akustik.



Backstage in der Elbphilharmonie: In der Künstlergarderobe spielt Emiliano Ramniceanu sich vor dem Konzert ein. Vom Fenster aus kann er direkt auf die Elbe blicken.

Stiftungskonzert in der Elbphilharmonie

Wo Förderung ankommt: Emiliano Ramniceanu, erster Stipendiat der Stiftung Flügel-Fundus, begeistert das Publikum.

STIFTUNG
FLÜGEL-FUNDUS



Sonntag, 6. Januar 2019, 11 Uhr. Matinee-Konzert. Kleiner Saal der Elbphilharmonie. Ausverkauft. Das erste große Stiftungskonzert der noch jungen Stiftung Flügel-Fundus. Ein schlaksiger junger Mann betritt etwas schüchtern die Bühne und nimmt am Steinway-Flügel Platz – Emiliano Ramniceanu. Und dann verzaubert er das Publikum mit seinem virtuosen Spiel, einer hervorragenden Technik und einer sagenhaft gefühlvollen Reife. Das Publikum war beeindruckt von diesem großartigen Konzert. Der Konzerttechniker der Klangmanufaktur schwärmt von Emilianos Spiel, nachdem er ihn das erste Mal am Flügel erlebt hat: „Ich habe noch nie jemanden so schön Chopin spielen hören!“ Keine Frage also, dass Emiliano, dessen Familie in Venezuela im Zuge der Wirtschaftskrise in Not geraten ist, der erste Stipendiat der Stiftung Flügel-Fundus werden musste. Kulturmanagerin und Stiftungsbeirätin Magdalena Reusch: „Wenn so viel Begabung auf so wenig Geld trifft, muss man denjenigen unterstützen.“

Spenden und Zustiftungen von Ihnen an die Stiftung Flügel-Fundus kommen Emiliano

unmittelbar zugute, da wir ihm Übungszeit am Steinway-Flügel finanzieren können. Vielen Dank dafür! Gesucht werden noch Paten, die Emiliano durch regelmäßige Spenden direkt unterstützen und fördern. Schon 10, 20 oder 50 Euro im Monat helfen hier weiter! Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Dirk Schoch vom Stiftungskontor der Sutor Bank – dirk.schoch@sutorbank.de

Stiftung Flügel-Fundus wieder in der Elphi

Am 19. Januar 2020 gastiert die Stiftung Flügel-Fundus erneut in der Elbphilharmonie. Programm und Künstler stehen noch nicht fest – nur so viel sei verraten: Emiliano wird mit dabei sein! Der Vorverkauf beginnt im November.



Nach dem Konzert: Emiliano mit Magdalena Reusch und Matthias Maschlanka vom Stiftungsbeirat.

„Einen schöneren Jahresauftakt kann ich mir nicht vorstellen!“

„Das wird einmal ein ganz Großer – nein, das ist er schon!“

„Der hat das Besondere, das man nicht erklären kann.“

„Ich bin jetzt noch ganz verzaubert.“

Stimmen aus dem Publikum

**INTERVIEW MIT ANNETTE TEICHLER,
VORSITZENDE DES KURATORIUMS DER
HARTWIG-HESSE-STIFTUNG**

Gepflegt leben

Der Hamburger Kaufmann Hartwig Hesse errichtete 1826 einen Wohnstift für Witwen und deren Töchter. Dafür schenkte ihm die Stadt das Grundstück in St. Georg. Heute kümmert sich die Hartwig-Hesse-Stiftung um Wohnen, Betreuung und Pflege im Alter – zum Beispiel in dem Vorzeigeprojekt Hartwig-Hesse-Quartier, erbaut auf dem Grundstück des damaligen Witwenstifts. Wir sprachen mit Annette Teichler, Vorsitzende des Kuratoriums der Hartwig-Hesse-Stiftung.



» **Das Engagement von Ehrenamtlichen ist für Stiftungen unerlässlich.**

Annette Teichler
über das Ehrenamt

Wie sind Sie zur Hartwig-Hesse-Stiftung gekommen?

Der Kontakt kam 1999 über den Vater einer guten Freundin, mit der ich gemeinsam den Lionsclub Hamburg Hammonia gegründet hatte. Er fragte mich, ob ich seine Nachfolgerin bei der Hartwig-Hesse-Stiftung werden wolle. Und ich wollte. Ich hatte ja Erfahrung im Ehrenamt, da ich in den 90er Jahren bereits als ehrenamtliche Vorsitzende des Vereins Herz As tätig war. Im Jahr 2010 wurde ich dann Vorsitzende des Kuratoriums.

Wie ist das Kuratorium der Hartwig-Hesse-Stiftung zusammengesetzt?

Wir sind 9 Kuratoriumsmitglieder. Darunter mindestens ein Arzt, ein Jurist, ein Architekt, ein Kaufmann – das ist in unserer Satzung so vorgeschrieben. Besonders froh bin ich, dass wir mit Frau Schmeling jetzt auch einen Profi dabei haben, der aus der Pflegebranche

kommt. Damit sind alle wichtigen Kompetenzfelder abgedeckt.

Haben Sie auch einen Spezialisten für Finanzen in den eigenen Reihen?

Na klar – sonst geht es gar nicht. Wir haben drei Kaufleute dabei, von denen einer im Fondsgeschäft zu Hause ist. Mit der Finanzkrise im Jahr 2008 wurde es für Stiftungen schwerer. Man musste sich überlegen, was man mit seinem Geld macht. Es wurde heiß diskutiert, ob man es auch in Aktien anlegen kann, damit man kein Geld verliert. In diesem Zusammenhang wurde die Idee geboren, etwas zu bauen.

Wie viel Zeit wenden Sie für die Stiftung in der Woche auf?

(lacht) Aus den 2 bis 3 Sitzungen pro Jahr sind in Spitzenzeiten 2 bis 3 pro Woche geworden. Denn kaum war ich Vorsitzende



Annette Teichler im Gespräch mit Matthias Maschlanka aus der FORUM-Redaktion.

im Kuratorium, starteten wir den Bau des Hartwig-Hesse-Quartiers – ein 24-Millionen-Euro-Projekt! Da steckt jede Menge Arbeit drin. Heute haben wir viele laufende Projekte. Letzten Donnerstag war ich zum Beispiel in der Stiftung, um 14 neue Auszubildende zu begrüßen.

Und das machen Sie alles ehrenamtlich? Wie vereinbaren Sie das mit Ihrem Beruf?

Ja, selbstverständlich ehrenamtlich. Ich versuche, die Termine immer entsprechend zu legen. Da ich keine Kinder habe, verfüge ich über viel Zeit, die ich wunderbar fürs Ehrenamt nutzen kann.

Kommt Ihnen Ihre berufliche Tätigkeit als Anwältin für Familienrecht bei der Stiftungsarbeit zugute?

Also das Einzige, was mir da zugutekommt, ist, dass ich als Familienrechtlerin eine Mediationsausbildung habe. Und dass ich mir einbilde, deswegen die eine oder andere turbulente Sitzung besser führen zu können.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Hartwig-Hesse-Stiftung?

Wenn ich daran denke, wie groß die Hartwig-Hesse-Stiftung geworden ist allein in der Zeit, in der ich dabei bin – da mache ich mir zunehmend Gedanken, ob das „Unternehmen Stiftung“ mit über 300 Mitarbeitern nicht umstrukturiert werden müsste. Rein rechtlich gesehen steht das Kuratorium voll in der Verantwortung, somit ausschließlich ehrenamtlich Engagierte. Das ist nicht mehr angemessen. Wir bräuchten ein professionelles Management, das die Leitung (und damit die Verantwortung) übernimmt. Wir müssen aus einem ehrenamtlichen Kuratorium ein ehrenamtliches Aufsichtsgremium machen. Es muss jetzt zu einer Professionalisierung der Stiftungsleitung kommen. Das müssen wir mit der Stiftungsbehörde besprechen.

Wie würden Sie persönlich gerne im Alter leben?

Ich denke, dass das Konzept des Betreuten Wohnens auch für mich in Betracht kommt. Der Generationenmix im Hartwig-Hesse-Quartier ist ein schönes Detail, weil die Bewohner mit den Jungen durchaus in Kontakt kommen und das eine Bereicherung für alle ist.



ANNETTE TEICHLER

Vorsitzende des Kuratoriums der Hartwig-Hesse-Stiftung

■ **Lieblingsbuch:** „Kindeswohl“ von Ian McEwan.

■ **Lieblingfilm:** „Berüchtigt“, US-amerikanischer Kriminalfilm von Alfred Hitchcock aus dem Jahr 1946, mit Ingrid Bergman und Cary Grant in den Hauptrollen.

■ **Mein Geheimtipp in Hamburg:** „Dübelsbrücker Kajüt“ – Matjes, Nordseescholle und Schnitzel im gemütlichen Schiffslokal mit maritimem Dekor und Terrasse an Land.
Elbchaussee 303, 22605 Hamburg

Das Sutor Stiftungskontor

Das Sutor Stiftungskontor berät und betreut Stiftungsgründer und Stiftungen – unabhängig von der Sutor Bank. Darüber hinaus engagiert sich das Team um Dirk Schoch, Leiter des Stiftungskontors, auch für das Networking von Stiftungen untereinander. Denn gemeinsam ist oftmals noch mehr möglich.

Termine für Stifter und Stiftungen

2. Norddeutsche Stiftungskonferenz

22.10.2019, 10–16 Uhr
Stiftungen zukunftssicher gestalten „Verwalter oder Gestalter der Zivilgesellschaft?“
Konferenz von und für Stiftungsvertreter im Hospital zum Heiligen Geist
www.stiftungskonferenzen.de



Rathausmarktgespräch Stiftung!

19.11.2019, 17–19 Uhr
„Wie viel Gutes für die Stadt?“
Dr. Frank Schmitz, Universität Hamburg
Impulsvortrag und Diskussion in den Räumen der Sutor Bank

15. Norddeutscher Fundraisingtag

17.02.–18.02.2020, 9–17 Uhr
Austausch von Vereinen NPOs
Spenden und Sponsoring für gemeinnützige Projekte

Haben Sie Fragen zu den Veranstaltungen oder zum Stiftungskontor? Schreiben Sie uns einfach eine E-Mail an stiftungskontor@sutorbank.de.

$1 + 1 = 3$

Sutor Bank + Hartwig-Hesse-Stiftung = gemeinsam mehr erreichen. Denn Stiftung kann mehr.

Werner Sutor fungierte über 50 Jahre als Kuratoriumsmitglied der Hartwig-Hesse-Stiftung. Bis heute ermöglichen Stiftungen Unterstützung und Engagement in vielfältiger Weise, sei es in Form von monetären Spenden oder dem persönlichen Ehrenamt. **Die Hartwig-Hesse-Stiftung und die Sutor Bank tun gemeinsam Gutes für Dritte – gemäß dem Motto: 1+1=3.**

Das Stiftungskontor der Sutor Bank

Hilft bei allen Belangen rund um das Thema Stiftung – von der Einmalspende, über die Zustiftung sowie Gründung der eigenen Stiftung samt Verwaltung mit Jahresabschluss. Aber auch Nachlass- und Immobilienverwaltung, Testamente und Vorsorgevollmachten sind bei uns in guten Händen. Wir sind gern für Sie da.



„Gemeinsam Gutes für Dritte tun“

soll auch in künftigen Gemeinschaftsprojekten eine große Rolle spielen: Weitere Partner wie die Stiftung Flügel-Fundus oder das Projekt „Kulturisten?“ werden eingebunden, um einen sozialen Mehrwert zu schaffen.

Privatkontor bei der Sutor Bank

Seit 2009 kümmert sich das Privatkontor der Sutor Bank um die Vermögensverwaltung für Privatkunden und Stiftungen. **Großes Plus:** Die Bank ist inhabergeführt und unabhängig. Das erlaubt eine produktneutrale Beratung.



Gründung der Sutor Bank

1921 gründete Max Heinrich Sutor seine Bank – von Beginn an mit einem Herz für Stiftungen.

Sutor und Stiftungen seit 1826

Die Goldenstede-Stiftung von 1592, die sich um arme Frauen kümmert, erwähnt bereits im Jahr 1826 August Sutor. Noch heute betreut das Stiftungskontor der Sutor Bank diese Stiftung – eine gute Tradition.



Gründung eigener Stiftungen

Im Jahr 1984 errichtete Werner Sutor die Sutor Stiftung, die angehende Architekten fördert. Jüngst gegründet: die Stiftung Flügel-Fundus, die junge Pianisten unterstützt.

Die Sutor Bank und die Hartwig-Hesse-Stiftung

Seit den 1950er Jahren war Werner Sutor, Sohn des Bankengründers, jahrzehntelang im Kuratorium der Hartwig-Hesse-Stiftung und engagierte sich aktiv für Wohnraum für Senioren und Bedürftige.



$$1 + 1 = 3$$

Hartwig-Hesse-Stiftung + Sutor Bank = gemeinsam mehr erreichen. Denn Stiftung kann mehr.

Für die **Hartwig-Hesse-Stiftung** und die **Sutor Bank** steht soziales Engagement als zentraler Gedanke seit jeher im Mittelpunkt. So wurde die Hartwig-Hesse-Stiftung vom gleichnamigen Stifter 1826 gegründet, um das Wohl älterer und bedürftiger Menschen durch das Bereitstellen von bezahlbarem Wohnraum zu gewährleisten – und das bis heute. Auch die Sutor Bank ist seit jeher sozial engagiert: August Sutor nahm ebenfalls 1826 seine Arbeit in der Goldenstede-Stiftung auf.

Bezahlbarer Wohnraum

Das priorisierte Ziel: Etablierung von Senioren in städtischen Gebieten. So gewährleistet die Stiftung bezahlbaren Wohnraum durch traditionsreiche sowie innovative Wohnkonzepte in Hamburger Stadtteilen u.a. in Hohenfelde, St. Georg, Rissen und Barmbek.

Gemeinnützigkeit

Seit Gründung dient die Stiftung ausschließlich gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken und unterstützt bedürftige und alte Menschen.

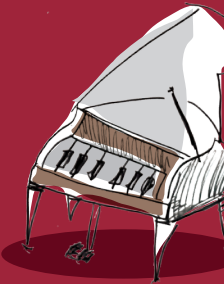
Mobilität im Alter

Die Stiftung weiß um die Konsequenzen schwindender Mobilität und legt daher besonderen Wert auf ihren durch Spenden finanzierten Fuhrpark. So werden den Senioren regelmäßig Spritztouren mit Rikscha oder Ape angeboten. Fahrer sind geübte Mitarbeiter der Stiftung.

Quartiersentwicklung

In St. Georg wurde die Stelle einer Quartierskoordinatorin initiiert. Damit soll es älteren Menschen möglich gemacht werden, so lang wie möglich in ihrem gewohnten Umfeld selbstständig leben zu können.

Gemeinschaftsprojekte



Attraktiver Arbeitgeber

Für gute Pflege und Betreuung sind nicht nur qualifizierte, sondern auch zufriedene Mitarbeiter notwendig. Die Stiftung entwickelt dafür vielfältige Angebote. Eine Besonderheit: Die Wahl zwischen mehr Urlaubstagen oder mehr Gehalt je nach Lebenssituation.





Gepflegt leben und wohnen im Alter

HARTWIG HESSE
STIFTUNG
Gepflegt leben

2018

Leuchtturmprojekt 2018

Ein Projekt, das sich mit der Frage befasst, wie man im Alter zusammen leben möchte.

03

Projekt: Herzenswünsche

„Noch einmal möchte ich gern ...“ – ein Projekt voller Sehnsüchte, Träume und Erinnerungen. Die Hartwig-Hesse-Stiftung macht's möglich.

05

Arbeitgeber mit Herz

Mitarbeiterpflege und -bindung in Zeiten des Fachkräftemangels – wichtiger als je zuvor. Hier wird Wertschätzung großgeschrieben.

06

DIE HARTWIG-HESSÉ-STIFTUNG:

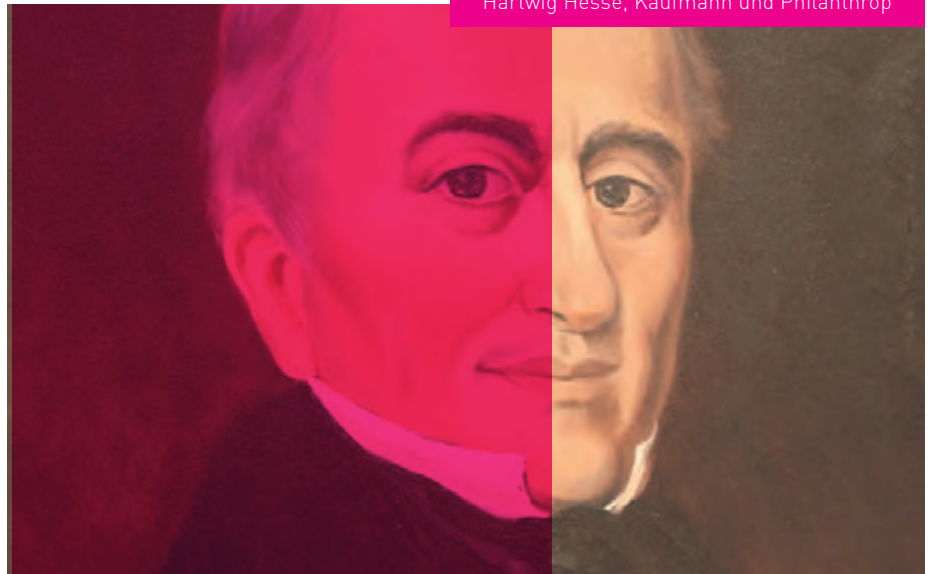
/ Gepflegt leben seit 193 Jahren

Als gemeinnützige Stiftung agiert sie eher im Hintergrund, leistet dort aber Großes. Was steckt hinter dem Namen, den man als Hamburger vielleicht hier und da schon einmal gehört hat?

Im Jahr 1826 legte der Hamburger Kaufmann Hartwig Hesse mit der Gründung von Hesse's Witwen-Stift den Grundstein für die Hartwig-Hesse-Stiftung. Zu einer Zeit, in der staatliche soziale Absicherung noch ferne Zukunftsmusik war, bot Hesse verwitweten Damen mit dieser Einrichtung unentgeltlichen Wohnraum, Versorgung, Betreuung und Pflege im Alter sollten so gewährleistet bleiben. Die Ziele der Hartwig-Hesse-Stiftung, die ihren heutigen Namen 1976 erhielt, haben sich seitdem nicht geändert.

Wie in der Satzung festgeschrieben, dient die Stiftung ausschließlich und unmittelbar **gemeinnützigen** und **mildtätigen** Zwecken, durch **Förderung** der Altenfürsorge und **Unterstützung bedürftiger Personen**.

Hartwig Hesse, Kaufmann und Philanthrop



Heute bietet die gemeinnützige Stiftung in zahlreichen zentralen Lagen in Hamburg Wohnen, Betreuung und Pflege im Alter. Das Portfolio der Stiftung umfasst konkret Tagespflege, Servicewohnen, stationäre Pflegeeinrichtungen, Wohnanlagen sowie Wohn-Pflege-Gemeinschaften für Menschen, die an Demenz erkrankt sind. Neben dem Betreiben von eigenen Einrichtungen wie unter anderem dem Hartwig-Hesse-Haus am Klövensteen, dem Parkquartier Hohenfelde oder dem Heine'schen Wohnstift am Holstenwall, übernimmt die Hartwig-Hesse-Stiftung die Verwaltung von Häusern anderer Stiftungen, wie der Heerlein- und Zindler-Stiftung, der Keitel-Stiftung und des St. Gertrud-Stifts. Ferner betreibt die Hartwig-Hesse-Stiftung einen Ambulanten Pflegedienst mit zwei Standorten in St. Georg und Rissen. Die Hartwig-Hesse-Stiftung wird traditionell von einem Kuratorium ehrenamtlich geführt.

Gemeinsam mit dem hauptamtlichen Geschäftsführer Maik Greb sowie 320 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern setzt dieses, traditionell zusammengesetzt aus Kaufmännern und -frauen, Ärzten und Juristen, die Stiftungsziele mit viel Engagement und Kompetenz um.

Damals wie heute präsentiert sich die Hartwig-Hesse-Stiftung als Vorreiter für innovative Konzepte rund um das Thema Leben und Wohnen im Alter. So wird das integrativ konzipierte Hartwig-Hesse-Quartier, das im Sommer 2018 auf dem ehemaligen Areal des Hesse's Witwen-Stifts seine Pforten öffnete, international als Vorzeigebispiel für zukünftiges Seniorenwohnen gehandelt. Das Quartier bringt in zentraler Lage unterschiedlichste Altersgruppen und Angebote für den gesamten Stadtteil unter einem Dach zusammen.

DAS LEUCHTTURMPROJEKT 2018



/ Integratives Wohnen im Alter

Alles begann vor **193 Jahren**, als der Hamburger Kaufmann Hartwig Hesse, Namensgeber der 1826 gegründeten Stiftung, einen Witwen-Stift im Stadtteil St. Georg eröffnete. Im Herzen Hamburgs zwischen Rosensträuchern bot dieser Stift bezahlbaren Wohnraum für alleinstehende Damen. Im Zweiten Weltkrieg fiel diese Unterkunft den Bomben zum Opfer, um dann in den 1950er Jahren mit den Mitteln der Stiftung wieder neu aufgebaut zu werden. Über ein halbes Jahrhundert später mussten auch diese Gebäude abgerissen werden – sie waren

marode und nicht barrierefrei. Tragisch – doch das ehrenamtliche Kuratorium und die Geschäftsführung nutzten die Chance, einen zukunftssträchtigen Beitrag zum Thema „Leben im Alter“ zu leisten: Das Konzept für das integrative Hartwig-Hesse-Quartier bringt auf 8.130 m² verschiedene Wohn- und Nutzungskonzepte und unterschiedliche Altersgruppen unter einem Dach zusammen. 21 Monate Bauzeit und eine Investition von 24 Millionen Euro später konnte im Sommer 2018 die Eröffnung des Hartwig-Hesse-Quartiers gefeiert werden.

Für die Ausstattung des Quartiers gab es große Fördersummen von der Deutschen Fernsehlotterie, der Behörde für Gesundheit- und Verbraucherschutz und der Homann-Stiftung. Das Konzept des Quartiers nimmt neben modernen Innovationen vor allem den Ansatz von Stifter Hartwig Hesse auf, sodass zu allererst die Damen, die im ehemaligen Witwen-Stift untergebracht waren, auch im Hartwig-Hesse-Quartier ein neues Zuhause fanden. Und die geliebten Rosensträucher sind natürlich auch wieder da.

REISEN BILDET – MANCHMAL AUCH GEMEINSCHAFT

/ Über das Zusammenleben im neuen Hartwig-Hesse-Quartier

Es ist August 2018. Es ist warm, die Stimmung gelöst und Menschen aller Generationen stehen zusammen und plaudern angeregt bei einem prickelnden Kaltgetränk. Auf den Flächen des gerade fertiggestellten Hartwig-Hesse-Quartiers findet die große Eröffnungsfeier statt. Zu diesem Anlass sind Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher und Komiker Otto Waalkes erschienen. Und namhafte Sponsoren wie Wibau, August Prien, Wege aus der Einsamkeit und willy.tel haben großzügige Preise wie beispielsweise 18 Kreuzfahrt-Tickets für die AIDamar spendiert, die bei einer Tombola unters Volk gebracht werden.

Bei der Ziehung der Gewinner jagt ein Aufruf den nächsten. Frau Plaß. Frau Rössig. Nach jeder Ziehung hört man hier und da einen Jubelruf. Am Ende steht eine bunt gemischte Gruppe zusammen – zehn Frauen und acht Männer im Alter von 32 bis 80 Jahren, darunter drei Vertreter der dem Quartier zugehörigen Baugemeinschaft und 15 Bewohner aus dem Seniorenwohnen. Drei Monate später, im November 2018, sticht die Truppe für eine Woche in See, um die Hotspots Nordeuropas zu besichtigen. Mit im Gepäck haben sie eine besondere Mission: Gemeinsam sollten sie Ideen sammeln, wie das generationsübergreifende Zusammenleben im Hartwig-Hesse-Quartier in Zukunft aussehen sollte, wie ein gemeinsames Miteinander gefördert und gestaltet werden könnte.

Die Ergebnisse wurden bei einer Quartiersversammlung den Bewohnern präsentiert:

Gemeinsame Bedürfnisse:

- ein näheres Zusammenrücken
- weiterhin liebevolle Betreuung durch die Mitarbeiter der Verwaltung
- Unterstützung bei Behördengängen und Arztbesuchen
- bezahlbarer, gesicherter Wohnraum in einer Umgebung, die vertraut ist
- das Entstehen neuer Freundschaften und eines stabilen sozialen Netzwerkes

Orte für Begegnungen:

- Kiosk für kleine Snacks
- regelmäßiger Nutzung des Gemeinschaftsraums als Anlaufpunkt für die Bewohner des Quartiers

Mehr Aktionen, um zueinander zu finden:

- Frühshoppen
- Filmabende
- Kunstzirkel
- Flohmarkt
- Kochkurse
- Spieleabende
- Nachmittagskaffee
- Handarbeit
- Gedächtnistraining
- Sport
- Trommeln

DAS STIFTSVIERTEL IN ST. GEORG

/ Eine Initiative der ansässigen Stiftungen



Abrissarbeiten in St. Georg

Die 2017 gegründete Arbeitsgemeinschaft „Stiftsviertel“ ist aus einer Initiative entstanden, um Synergieeffekte unter den in St. Georg ansässigen Stiftungen und Institutionen zu nutzen und auszubauen. Das Stiftsviertel bezieht sich auf das Gebiet zwischen Berliner Tor, dem Lohmühlenpark, dem Steindamm und der Lindenstraße. In kurzer Zeit vergrößerte sich die Runde auf nunmehr 12 Institutionen aus dem Viertel.

Seit Anfang 2019 wird das Stiftsviertel durch eine Koordinatorin unterstützt, die beim Aufbau des Netzwerkes institutionsübergreifend vermittelt. Diese Stelle wurde mit Mitteln der Behörde für Gesundheit- und Verbraucherschutz finanziert.

Ziele des Stiftsviertels sind folgende:

Die Bewohner des Stiftsviertels sollen so lange wie möglich, also auch und vor allem im Alter, in ihren eigenen vier Wänden bleiben und selbstständig leben können. Das Stiftsviertel soll gut vernetzt werden, sodass Bedarfe erkannt werden und eine hohe Lebens- und Wohnqualität gesichert wird.

Durch den Aufbau des institutionsübergreifenden Netzwerkes werden die Bedarfe und Maßnahmen für die Bewohner des Stiftsviertels evaluiert, um soziale Isolation und Versorgungsdefizite zu vermeiden. Es wird die Entwicklung nachhaltiger Strukturen im Quartier hinsichtlich Kultur, pflegerischer Versorgung und Wohnen angestrebt, die für die Vernetzung aller Beteiligten im Stiftsviertel zuträglich ist.

Um diese Ziele zu erreichen, werden bereits viele Angebote umgesetzt, wie der Aufbau einer Homepage zur Vernetzung, die Präsenz des Stiftsviertels in entsprechenden Gremien und Arbeitsgruppen oder die Projektplanung von Fundraising-Aktionen für z. B. eine Stiftsviertel-Rikschas.

Das neueste Projekt im Viertel: „Hier & Leute – Gemeinsam gesund alt werden in St. Georg“. Im September 2019 werden die Räumlichkeiten am Hansaplatz bezogen und offene Koch- und Bewegungsgruppen angeboten. Zudem finden dort in Kooperation mit dem Stiftsviertel regelmäßige Sprechstunden mit Beratungsangeboten statt.



DAS RECHT AUF WIND IM GESICHT

/ Weg mit Mobilitätseinschränkungen, durchstarten mit dem Fuhrpark von Maik Greb

Jeder stellt sich im Laufe seines Lebens irgendwann einmal diese Frage: Wenn mit 30 Jahren der erste Lack ab sein soll, was bleibt mir dann noch mit 90 Jahren? Eine nur selten aufzuholende Folge des Älterwerdens ist, dass Menschen ab einem gewissen Alter nicht mehr gut zu Fuß sind. Doch wenn wir an Mobilität verlieren, verlieren wir nicht nur die Möglichkeit, Wanderwege zu beschreiten, Sport zu machen oder mit der Familie zu toben. Wir verlieren Lebensfreude, sozialen Anschluss und Selbstbestimmung.

Durch die jahrzehntelange Arbeit im Altenpflegesektor weiß Maik Greb genau um die Konsequenzen mangelnder Mobilität und legt deswegen besonderen Wert auf den durch Spenden finanzierten Fuhrpark der Hartwig-Hesse-Stiftung.

Ideal für einen Ausflug



2017 wurde die erste Fahrrad-Rikscha angeschafft, die den Grundstein für ein ungewöhnliches Mobilitätskonzept im Bereich Altenpflege legte. Im Jahr 2018 wurde das Angebot um ein weiteres besonderes Schmuckstück erweitert: eine echte italienische Ape Piaggio. Das charmante Dreirad lässt die Bewohnerinnen und Bewohner der Stiftungseinrichtungen gerade im Sommer verzücken und ist dann heiß begehrt. Sowohl mit den Rikschas – vor wenigen Monaten wurde wegen der großen Nachfrage eine zweite angeschafft – als auch mit der Ape werden für die Herrschaften mit Wunsch nach Abenteuer, Natur und Wind im Gesicht Ausflüge möglich gemacht. Die Bewohner können sowohl allein als auch

zu zweit in den imposanten Gefährten Platz nehmen. Per Fahrer geht es mit der Rikscha dann auf Spritztour durch ihr geliebtes Hamburg, mit der Ape können sogar die Apfelblüten im Alten Land bestaunt werden. Damit alle Beteiligten heil von A nach B kommen und sich auch die Fahrer beim Führen der nicht alltäglichen Fahrzeuge sicher fühlen, veranlasste Maik Greb im April 2018 ein Fahrsicherheitstraining. Mitarbeiter und Bewohner der Einrichtung konnten auf diese Weise die Fahrzeuge kennenlernen und in geschützter Umgebung ihre Runden drehen. Ganz recht: Fahrer sind sowohl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung als auch Ehrenamtliche, die damit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stiftungseinrichtungen eine Freude bereiten wollen.

Wir sind gespannt, was sich die Stiftung als Nächstes einfallen lässt!

DAS PROJEKT „HERZENSWÜNSCHE“

„Ach, wenn ich in Ihrem Alter wäre, dann würde ich noch so vieles ausprobieren wollen“ ist ein Satz, den die Pfleger in Senioren- und Pflegeeinrichtungen häufig hören. Viele ältere Herrschaften sehnen sich nach ihrer Jugend, um einem geliebten Hobby wieder nachgehen zu können, oder aber, um noch einmal etwas ganz Neues auszuprobieren. Auch die Mitarbeiter der Hartwig-Hesse-Stiftung erleben diese Momente zum einen in alltäglichen Gesprächen mit Bewohnern der Einrichtungen, zum anderen aber auch in sogenannten Biographiegesprächen, in denen gezielt nach vergangenen Ereignissen, der Lebensgeschichte und früheren Aktivitäten gefragt wird. Oft kristallisiert sich dabei der Wunsch heraus, noch einmal jung zu sein, gefolgt von einer wegwerfenden Handbewegung und einem „die Zeiten sind ja vorbei“. Doch manchmal lässt sich die Zeit eben doch zurückdrehen und die frühere Passion noch einmal erleben. Darum bemüht sich die Stiftung mit dem Projekt „Herzenswünsche“, in dem vom Segelfliegen bis zur Schifffahrt im Rahmen der Mög-

lichkeiten Wünsche erfüllt werden. Andreas Stadler ist jemand, dem bereits ein **Herzenswunsch** erfüllt wurde: Als leidenschaftlicher Segelflieger, der an Parkinson erkrankte und selbst schon lange nicht mehr fliegen durfte, wurde er noch einmal auf einen Rundflug in einer seiner geliebten Flugmaschinen geschickt. Er machte seinen Flugschein im Jahre 1972, nachdem ein Bekannter ihn und seine Frau im Jahr zuvor von Sylt aus aufs Festland geflogen hatte. Das weckte die Leidenschaft für das Fliegen, welches für das Paar grenzenlose Freiheit, Spontanität und einfach riesigen Spaß bedeutete. Daraufhin schafften sich der passionierte Modellflugzeugbauer und seine Frau insgesamt drei unterschiedliche Flugzeuge an, mit denen sowohl kurze Touren als auch längere Ausflüge außerhalb Deutschlands gemacht wurden. Das Strahlen von Andreas Stadler erfüllte alle Beteiligten mit Freude. Als Nächstes soll einem ehemaligen Kapitän der Wunsch, noch einmal auf einem Schiff die Elbe entlangzufahren, erfüllt werden.

HARTWIG-HESSE-STIFTUNG: EIN ARBEITGEBER MIT



Attraktive Arbeitsbedingungen zu schaffen ist das A und O

Ob als Altenpfleger, Gesundheits- oder Pflegeassistent: Die Arbeit in der Pflegebranche ist mit physischen und psychischen Herausforderungen verbunden. Maik Greb erklärt: „Umso wichtiger ist es, dass die Stiftung ihren Mitarbeitern ein attraktives Arbeitsumfeld und -klima bietet. Denn um gute Pflege und Betreuung anbieten zu können, muss man sich als Arbeitgeber zunächst um zufriedene Mitarbeiter bemühen.“ Darum entwickelt die Hartwig-Hesse-Stiftung beständig neue Mitarbeiterangebote. Kostenübernahmen für den Führerschein,



finanzielle Unterstützung bei Fitnessangeboten, Zulagen zur Honorierung besonderer Arbeitsbelastungen, unbefristete Einstellungen und weitere finanzielle Zuwendungen wie Fahr- und Urlaubsgeld sind nur ein kleiner Teil der Leistungen, die die

Stiftung ihren Mitarbeitern bietet. Anfang 2018 hat die Hartwig-Hesse-Stiftung ferner ein innovatives Wahlmodell eingeführt, bei dem sich der Arbeitnehmer entweder für eine 2,2%ige Entgelterhöhung oder fünf zusätzliche Urlaubstage entscheidet. Diese Wahl ist unbefristet gültig, kann aber jährlich der aktuellen Lebenssituation angepasst werden.

Das System ist im Pflegebereich bisher einzigartig. Auch einmal in einen anderen Fachbereich zu „schnuppern“ – das ist dank des großen Angebots unterschiedlicher Pflegeleistungen ebenfalls möglich und wird von der Stiftung als Arbeitgeber unterstützt. So kann ein Mitarbeiter, der normalerweise in der Tagespflege tätig ist, aber nach neuen Herausforderungen sucht, zum Beispiel in die ambulante Pflege wechseln oder auch eine Weiterbildung in einem ergänzenden Fachbereich antreten. Mitarbeiter sind so nicht nur auf eine einzige Tätigkeit beim gleichen Arbeitgeber beschränkt, sondern können sich innerhalb der Stiftung beruflich umorientieren oder weiterentwickeln. Diese Möglichkeiten zu bieten und im regelmäßigen Austausch mit der Belegschaft die Arbeitsbedingungen zu verbessern, ist der Hartwig-Hesse-Stiftung sehr wichtig. Nicht nur die zu betreuenden Personen liegen der Stiftung am Herzen, sondern eben auch die Mitarbeiter, ohne die das allumfassende Pflege- und Betreuungsangebot nicht möglich wäre.

VIelfÄLTIG UND ABWECHSLUNGSREICH: ARBEITEN BEI DER HARTWIG- HESSE-STIFTUNG!

Rafael Schick

Leiter Ambulanter Dienst St. Georg

Was gehört zu Ihren wichtigsten Aufgaben?

Die pflegerische Versorgung unserer Pflegekunden sowie die Organisation und Sicherstellung der Einsätze des ambulanten Pflegedienstes.

Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?

Vorher habe ich in Nebentätigkeit als Nachtwache in einer Wohngemeinschaft für demenziell Erkrankte gearbeitet. Eine spannende und herausfordernde Aufgabe, die in mir den Wunsch geweckt hat, zukünftig noch intensiver in der Seniorenbetreuung tätig zu sein. Ich habe dann die dreijährige Ausbildung zum examinierten Altenpfleger bei der Hartwig-Hesse-Stiftung absolviert und bin anschließend übernommen worden.

Was bringt Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Die Dankbarkeit und Wertschätzung, die mir unsere Pflegekunden entgegenbringen.

Heike Schulz

Altenpflegerin und gerontopsychiatrische Fachkraft in der Wohn-Pflege-Gemeinschaft Brennerstraße

Was gehört zu Ihren wichtigsten Aufgaben?

Die Fürsorge und Pflege unserer Mieter, die Dienstplanung und Teamkoordination sowie die Kooperation mit Angehörigen, Ärzten und weiteren Partnern.

Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?

Bei der Stiftung angefangen habe ich als Hauswirtschaftshilfe. Schnell merkte ich, dass mir die Arbeit mit demenziell erkrankten Menschen besonders gut liegt. Da hab ich, mit Aussicht auf die Arbeit in der Wohngemeinschaft, die Altenpflegeausbildung und dann die Weiterbildung zur koordinierenden Fachpflegekraft in der Gerontopsychiatrie abgeschlossen.

Was bringt Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Das Wohlbefinden unserer Mieter, die Zufriedenheit und das Engagement der Angehörigen und das familiäre Miteinander in der WG. Nicht zu vergessen: die Zusammenarbeit mit einem motivierten Team.

Nadine Rechke,

Hauswirtschaftskraft beim Ambulanten Pflegedienst der Hartwig-Hesse-Stiftung in St. Georg

Was gehört zu Ihren wichtigsten Aufgaben?

Die Haushaltsführung unserer Kunden sowie Einkäufe und Textilpflege.

Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?

Da ich meinen Wunschberuf als Köchin aus gesundheitlichen Gründen nicht erlernen konnte und der Beruf der Hauswirtschaftlerin dem am nächsten lag, habe ich mich für diese Ausbildung entschieden. Für mich als alleinerziehende Mutter war es dann allerdings nicht einfach, eine Anstellung mit passenden Rahmenbedingungen zu finden – bis ich 2012 zur Hartwig-Hesse-Stiftung kam.

Was bringt Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Meinen Kunden ein Lächeln ins Gesicht zaubern zu können mit der Arbeit, die sie selber nicht mehr verrichten können. Es ist so schön, wie viel Dankbarkeit einem entgegen gebracht wird.

Irini Ece

Hauswirtschaftliche Leitung Hartwig-Hesse-Haus

Was gehört zu Ihren wichtigsten Aufgaben?

Ich plane und organisiere die reibungslose Zusammenarbeit der verschiedenen hauswirtschaftlichen Abteilungen und stehe unseren Bewohnerinnen und Bewohnern als Ansprechpartnerin rund um den hauswirtschaftlichen Bereich zur Verfügung.

Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?

Mein Wunsch war: eine berufliche Neuorientierung. Die Hartwig-Hesse-Stiftung hat mir durch den bereits guten Kontakt zum Hartwig-Hesse-Haus die Möglichkeit gegeben, als Hauswirtschaftliche Leitung ein ganz neues Aufgabengebiet zu übernehmen.

Was bringt Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Die Vielfältigkeit meines Aufgabengebietes und der Umgang mit unseren Bewohnern bringt mir am meisten Spaß, ebenso wie die jeden Tag neuen Herausforderungen.

EIN TRADITIONSHAUS AUF DEM WEG IN DIE MODERNE: DAS HARTWIG-HESSE- HAUS AM KLÖVENSTEEN

Das Hartwig-Hesse-Haus am Klövensteen in Rissen, in den 60er Jahren von der Hartwig-Hesse-Stiftung gebaut, steht für niveauvolle stationäre Pflege mit 138 Pflegeplätzen – ausschließlich in Apartments, betreut durch Pflegepersonal und unabhängig des Pflegegrades. Es ist idyllisch im grünen Westen in Hamburg gelegen, der Waldpark Falkenstein, die Wittenberger Heide und der Elbwanderweg befinden sich in unmittelbarer Nähe.

Diese mit Tradition verbundene Einrichtung soll nun in die Moderne getragen werden, um sowohl bestehenden als auch neuen Ansprüchen älter werdender Menschen gerecht zu bleiben. Die erarbeitete Zukunftsversion soll zum einen Bestehendes modernisieren und erhalten, zum anderen einen ganz neuen Raum für ergänzende Angebote bieten.

Hierfür wird ein 2.900 m² großer Neubau geplant: Im Erdgeschoss des Neubaus sollen Sondernutzungen realisiert werden, wie zum Beispiel Konzepte zu Wohnangeboten für jüngere Pflegebedürftige, für Schlaganfallbetroffene oder weitere unterstützungsbedürftige Menschen. Gleichzeitig ist es der zentrale Wunsch der Stiftung, den Standort Klövensteen, in Anlehnung an das Hartwig-Hesse-Quartier in Hamburg-St. Georg, integrativer zu gestalten. Dafür wird die Möglichkeit für die Implementierung einer Kita geschaffen, in der vielleicht auch die Mitarbeitenden die Möglichkeit haben, ihre Kinder in direkter Nähe betreuen zu lassen. Auch gemeinsame Angebote, die Jung und Alt zusammenbringen, sollen das Zusammenleben bereichern. Die Realisierung der Modernisierungen befindet sich aktuell in Vorplanung und kann vermutlich im Jahr 2023 umgesetzt werden.



Helfen Sie, die Welt auch noch im Alter erlebbar zu machen!

/ Wie Sie die Hartwig-Hesse-Stiftung unterstützen können

„Gepflegt leben“ ist das Motto der Hartwig-Hesse-Stiftung. Und das setzen wir auch bei jeder Gelegenheit in die Tat um. Das gewisse „Mehr“ über die alltägliche Pflege hinaus schaffen wir durch zusätzliche Angebote, die den Alltag für unsere Bewohner ein wenig spannender und lebenswerter machen.

Spendenkonto – Hamburger Sparkasse:

IBAN: DE 13 2005 0550 1214 1238 69

BIC: HASPDEHHXXX

Spendenkonto – Bank für Sozialwirtschaft:

IBAN: DE 03 2512 0510 0001 4387 00

BIC: BFSWDE33HAN

Die gemeinnützige Stiftung hat aufgrund des Zweiten Weltkrieges das gesamte liquide Vermögen verloren; lediglich die Grundstücke sind uns verblieben. Alle Projekte müssen also auch mit Förderungen und Spenden finanziert werden. Wir suchen Großspender, die mit uns ein weiteres Quartier bauen wollen. Aber auch kleinere, projektbezogene Spenden helfen dabei, einen täglichen Mehrwert für unsere Arbeit zu ermöglichen. Nur so können wir z. B. Gerontogärten, Fahrradrickschas oder eine APE anschaffen. Es gibt viele Wege, die Arbeit der Stiftung zu unterstützen. **Sinn stiften nehmen wir wörtlich!**

Für alle Spenden können Spendenquittungen ausgestellt werden.

INTERVIEW MIT DIRK C. SCHOCH

Leiter des Stiftungskontors der Sutor Bank

/ Interview geführt von Verena Meier, Kommunikation/Marketing bei der Hartwig-Hesse-Stiftung

Dirk C. Schoch im Gespräch mit der Hartwig-Hesse-Stiftung



Die Sutor Bank betreut vermögende Privatkunden, unterstützt und managt Stiftungen und bietet Finanzprodukte für die Altersvorsorge an. Wie passen diese Bereiche zusammen? Gibt es Synergien?

Stiftungen bestehen aus Vermögen und deren Verwaltung. Insofern gehören diese Bereiche aus Sicht der Sutor Bank eng zusammen. Daher bieten wir auch beides an: sowohl die Betreuung von Stiftungen als auch die Betreuung von Vermögen. Die Sutor Bank begleitet seit 1921 Vermögenskunden, aber bereits 1826 wird der Name Sutor in Verbindung mit Stiftungen erwähnt. Das heißt, wir sind mit der Familie Sutor seit fast 200 Jahren im Bereich Stiftungen unterwegs.

Somit war es ein konsequenter Schritt, dass auch die Verwaltung von Vermögen angeboten wurde. Seit 1921 – nach Beantragung mit anschließendem Erwerb einer Banklizenz – verfügt die Sutor Bank über eine Vollbanklizenz und kann somit alle Finanzfragen bearbeiten und begleiten. Dabei bewegen wir uns überwiegend in risikofreien Finanzgeschäf-

ten, Kreditgeschäften oder Ähnlichem.

Die Absicherung im Alter gehört für uns seit den 80er Jahren zum Portfolio der Bank. Computergestützt können wir auch kleinere Vermögen, die für den Vermögensaufbau Grundlage sind, genauso begleiten wie große Vermögen von Privatpersonen oder Stiftungen. Das heißt, kleinere Vereine oder kleinere Stiftungen haben bei uns genauso ein Zuhause wie große Stiftungen und sehr wohlhabende Personen. Das ist auch unser Alleinstellungsmerkmal: Wir können unabhängig von der Vermögensgröße agieren und sind mit diesem Dienst für den Menschen aktiv.

Welche Verbindung hat die Sutor Bank zur Hartwig-Hesse-Stiftung?

Werner Sutor, der letzte Namensträger der Sutor Familie, kümmerte sich um arme Menschen und war 50 Jahre Vorstandsvorsitzender der Vaterstädtischen Stiftung, die Kleinstwohnungen im Bereich Eppendorf anbietet. Er selbst kam aus Eilbek, also ganz in der Nähe von

St. Georg. Dort ist er aufgewachsen und war mit dem Stadtteil nicht nur privat verbunden. Als Vorstand war er sowohl in der dort ansässigen Amalie-Sieving-Stiftung als auch in der Hartwig-Hesse-Stiftung tätig und am Auf- und Ausbau der Gebäude beteiligt. Im Familienbesitz sind immer noch Fotos von der Errichtung des Dachstuhls im Stiftsquartier. Da wurde Handarbeit noch großgeschrieben! Auf den Bildern sind nur wenige Maschinen zu sehen. Sein technisches Interesse, für einen Banker relativ ungewöhnlich, knüpfte an die Traditionen seines Urahns Carl Ludwig Wimmel (1786–1845) an, der als Hamburgs erster Baudirektor das harmonische Stadtbild mitgeprägt hatte. Werner Sutor übernahm zwar das Bankgeschäft seines Vaters, hätte aber gerne Architektur studiert. Das Interesse an der Architektur trug dazu bei, dass er sich in seinem Ehrenamt für Häuser, Gebäude und für arme Menschen engagierte. Die Familie Sutor wurde bereits 1826 im Stiftungswesen erwähnt. In diesem Jahr war der erste Sutor für die Goldenstede-Stiftung tätig. Sie wurde 1593 gegründet und kümmert sich noch heute um arme Frauen, hatte aber auch das Hospital zum Heiligen Geist und das Johanneum im Förderzweck. Schon damals stand der Dienst am Menschen im Fokus und auch Stifts-Gebäude waren immer Teil der Familientradition.

Wie schätzen Sie die Aktualität des Gemeinwohl-Gedankens ein, der hinter dem Konzept „Wohnstift“ steckt?

Glücklicherweise gewinnen Wohnstifte wieder an Aktualität. Das war lange Zeit anders.



Es gibt zum Beispiel die Initiative „Perlen polieren“. Werner Sutor hätte diese Initiative, so glaube ich, viel Freude gemacht. Dieser Gedanke, dass Wohnstifte, also Stiftungen mit Wohngebäuden, immer ein bisschen zu kurz kommen, hat ihn viel beschäftigt. Dabei ist dieses Thema aktueller denn je. Es gibt keine Lobby für Stiftungen, die Wohngebäude errichten. Die steuerlichen Vorteile sind durch die generelle Steuerbefreiung abgegolten. Somit fehlen Anreize, wirtschaftlich zu agieren. Das bringt Stiftungen teilweise in Zugzwang, da sie sich schließlich weiter finanzieren müssen. In der Konsequenz heißt das, dass unternehmerisches Handeln für Stiftungen immer wichtiger wird. Hier versuchen wir, mit dem Stiftungskontor der Sutor Bank zu unterstützen, indem wir die entsprechende Expertise bieten sowie eine Plattform für Stiftungen zwecks Austausch.

Vermögen und Verwaltung gehören für Stiftungen eng zusammen. Insbesondere vor dem Hintergrund niedriger Zinsen müssen sich Stiftungen im Bereich Finanzen und Stiftungsmanagement professionell aufstellen. Stiftungen halten oft an festverzinslichen Anlageformen fest, ohne sich über Alternativen Gedanken zu machen, die es im Finanzmarkt gibt. Ich empfehle Stiftungen oftmals, sich über Anleihen und Aktien umfassend zu informieren und dabei auf die Kosten zu achten. Somit lautet unser grundsätzlicher Rat: Stiftungen müssen sich professionalisieren, denn die Finanzwelt hat sich verändert.

gekommen sind, ist das heute in einer Niedrigzinszeit so nicht mehr möglich. Hier bieten sich aktuellere Finanzinstrumente als Alternative an. Darüber muss man sich informieren, sich austauschen, Beschlüsse fassen und diese dokumentieren. All das ist Arbeit, die in Stiftungen nicht immer selbstverständlich ist. Zumal sie oft von Ehrenamtlichen geleistet werden muss, denen Finanzkenntnisse fehlen. Hier ist Expertise gefragt, die man sich im Zweifel extern einkaufen muss, so wie man es auch bei Rechtsanwälten oder Steuerberatern handhaben würde.

Professionalisierung sollte das Ziel einer jeden Stiftung sein, um nicht abgehängt zu werden. Sie kann aber auch erst einmal in kleinen Schritten erfolgen. Der Wandel ist da und wir müssen ihn mitgehen. Und wenn das Stiftungskontor der Sutor Bank den Prozess begleiten kann, so tun wir das gerne.

Wie würden Sie persönlich gerne im Alter leben?

Ich habe Architektur studiert und meine Abschlussarbeit über „Symbiontisches Wohnen“ geschrieben. Das bedeutet: Wohnen von Jung und Alt unter einem Dach.



Gibt es aus Ihrer Sicht einen grundsätzlichen Rat für Stiftungen, insbesondere vor dem Hintergrund der Niedrigzinspolitik?

Während Stiftungen früher mit festverzinslichen Anlageformen wie Bundeschatzbriefen gut über die Runden



„Professionalisierung sollte das Ziel einer jeden Stiftung sein, um nicht abgehängt zu werden.“

Die Idee ist, einen gemeinsamen Nutzen zu generieren, also gegenseitig voneinander zu profitieren. Ich glaube, in diesem Bereich kann Wohnungsbau bzw. Wohnen eine Menge leisten, indem man Wohnungszuschnitte so gestaltet, dass man dort auch im Alter dauerhaft wohnen kann.

Ich bin der Überzeugung, dass Familien, Jung und Alt zusammenleben sollten und die Wohnquartiere sich auf einen Wohnservice mit Ab-/Geben und An-/Nehmen einstellen sollten. Treffpunkte gehören ebenso dazu wie die Organisation von Gemeinschaften und Erreichbarkeit.

Derartige Gemeinschaften sind einfach wertvoll und werden ein Thema der Zukunft sein. Hier können auch Stiftungen wie die Hartwig-Hesse-Stiftung vorangehen.

Ich denke, dass eine Stiftung die richtigen Instrumente hat, um an dieser Stelle richtig zu wirken.

